

Zittau, am 28. Oktober 1789. Bis zum fünften Jahre gönnte der Vater dem Knaben nur allein die körperliche Entwicklung; dann ward mit weisem Ermessen auch die geistige in Angriff genommen. Buchstaben- und Notenlesen waren die ersten Fertigkeiten, die er sich erwarb, und da sein Vater auf dem Klavier und der Orgel ein Meister war, so lenkte er seines Sohnes Streben auf diese Instrumente, die Johann auch nach kurzer Zeit zu spielen anfing.*) Doch nicht genug damit, er mußte auch Violine, Viola, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune und noch andere Instrumente üben, um später vielleicht eine Musikdirektorstelle einnehmen zu können. Gelegenheit zur Erlernung der vielen Instrumente war dem Knaben reichlich geboten; hatte doch das vom Vater gegründete Musikchor zu Altgersdorf sich so rühmlich entwickelt, daß es öfters größere Kirchenmusiken bedeutender Komponisten aufführen konnte. Im 11. Jahre blies Schneider bei einer Aufführung der „Schöpfung“ von Haydn in Rumburg zur Verwunderung aller Zuhörer die Altposaune. Auf das Orgelspiel hielt jedoch der Vater am meisten, weil er glaubte, man habe dabei die beste Gelegenheit, mit dem allgütigen Gott in Verbindung zu bleiben, da dieses Instrument nur zur Erhebung der Gemeinde und zur Verherrlichung des Höchsten erbaut sei. Und diese Ansicht des Vaters hat auf unsern Schneider so bleibend eingewirkt, daß er, wiewohl ihm mehrmals Musikdirektor- und Kapellmeisterstellen angeboten wurden, lebenslang seiner Orgel treu blieb. Auch ein guter Cellist blieb er bis zu seinem Tode. Im Singen errang sich Schneider schon frühzeitig eine ganz besondere Fertigkeit, die von einer höchst angenehmen, umfangreichen Diskant- (bis $\bar{7}$), später Tenorstimme unterstützt wurde. In den größeren Konzerten Zittaus, die von dem musikliebenden, reichen Kaufmann Exner veranstaltet wurden, hatte er die Solopartien zu singen, wodurch er manches Meisterwerk kennen lernte, daraus neue Begeisterung für seine Lehrjahre schöpfte und nebenbei sich die Gunst und thatkräftige Unterstützung wohlhabender Zuhörer erwarb. Selbst

die Biographien über die Familie Schneider von H. M. Schletterer. — 3. Musikalisches Konversationslexikon von Hermann Mendel und Dr. August Reißmann, Berlin 1878. — 4. Dr. Hugo Riemann, Musiklexikon, 5. Aufl., Leipzig 1900. — 5. Dr. Oskar Paul, Handlexikon der Tonkunst, Leipzig 1873. — 6. Geschichte der Dreißigischen Singakademie in Dresden, herausgegeben von Theodor Seemann, Dresden 1882, S. 13, 19—22, 28 bis 29. — 7. Brockhaus, Konversationslexikon, 14. Aufl., Band 14, S. 559. — Meyers Konversationslexikon, 3. Aufl., 16. Band. — 8. P. G. Tonger, Köln, Konversationslexikon der Tonkunst, herausgegeben als Beilage der Neuen Musikzeitung. (Ohne Jahreszahl, reicht bis 1886, gedenkt gleich dem Riemannschen Lexikon anerkennend der Verdienste Johann Schneiders als Lehrer vieler Meister der Tonkunst.) — 9. Dresdner Journal, 1864, Nr. 85 und 86. — 10. Johann Gottlob Schneider, Organist und Kirchschullehrer zu Alt- und Neugersdorf von 1787 bis 1840. Vortrag, gehalten auf der Jahresversammlung des Kirchenchorverbandes der Amtshauptmannschaft Löbau zu Altgersdorf von P. Seiserth, Lehrer in Neugersdorf. Veröffentlicht in der „Oberlausitzer Dorfzeitung,“ 1899, Nr. 38 und 39. Ein sehr beachtlicher Vortrag, der über den Vater Johann Schneiders zum ersten Male ausführliche Nachricht giebt, auch sein Bildnis und das der Kirche Altgersdorfs zur Zeit Schneiders bringt. — 11. Private Schriften.

*) Wie Schneider in späteren Jahren seinen Schülern erzählte, hatten er und sein Bruder Friedrich von Haus aus keine Lust zum Orgel- und Klavierspiel. Unerbittlich jedoch trieb sie der Vater an; ja er sperrte sie zeitweilig während des Winters in ein kaltes Zimmer ein und zwang sie, dort Fingerübungen auf einem Klavichord vorzunehmen.